

Der Hausfreund
Unterhaltungs-Beilage zur Deutschen Rundschau

Nr. 82. Bromberg, den 7. April. 1935

Erde über dem Meer

Roman einer kämpfenden Jugend.
Von Edzard H. Schaper.

(8. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wollen wir ein paar Strich reffen?" fragt Thorvald aus der Finsternis. Braak zuckt die Achseln und schweigt. Die Gleichgültigkeit sieht der andre nicht, aber er fühlt sie, und darum steht er auf und nimmt dem Großsegel drei Strich Leinwand fort. Dann kommt er wieder und sitzt die lange, stürmische Nacht schweigend neben Braak. Gegen drei Uhr nimmt er das Ruder, und Braak braucht nicht mehr aufzupassen. Er hat nur noch die Fockleine in den Händen, und an der braucht man nicht viel abzufallen. Wenig später geht ein dünner Sprühregen nieder und hindert die Sicht. Sie kriechen noch tiefer in die Mäntel, das Kinn gegen die Brust gepreßt, und schlafen im eintönigen Rauschen und dem immer wiederkehrenden Schlingern fast ein.

„Glaubst du, daß sie leben?" fragt Braak leise gegen Morgen. Von Thorvald kommt keine Antwort. Ob er eingeschlafen ist? Braak hebt den Kopf und sieht zu ihm hinüber. Nein, Thorvald wacht. Sein brauner Bart liegt wie ein dunkler Kranz um das bleiche Gesicht, das nicht einmal Kälte und Regen röteten. Seine großen Augen spiegeln des Morgens erstes Grau und die Leere über dem Wasser.

„Nein", sagt Thorvald leise, und sieht angestrengt nach vorn. „Braak, ein Boot kommt uns entgegen!" sagt er plötzlich. „Ein Boot?" — und Braak springt auf. „Kristens Boot?". Er läuft durch die sprühenden Sturzwellen nach vorn, steht da eine Weile und kommt langsam zurück. „Nein, Kristen ist es nicht!"

„Ich glaube, es ist Magnus!"

„Magnus?"

„Ja, ich glaube es!"

Sie setzen den Kurs etwas höher, damit sie abfallen können, um das Boot zu treffen. Braak steht in den Sprühwassern, die vom Steven heraufkommen, und sieht dem dunkeln Schiff entgegen. „Ja, Magnus ist es", sagt er und kommt zurück. „Komm, ich will ans Ruder gehen." Und er nimmt das Ruder, das Aufpassen-Müssen bringt ihn von der wartenden Spannung ab. Wie sie sich auf hundert Meter nahe sind, fällt er plötzlich stark ab, daß es aussieht, als wolle er halsen; er schießt vor dem Wind dicht an Magnus vorbei und stellt sich dann mit flatternden und knatternden Segeln in den Wind. Die Wendung brachte ihn längsseit an das andre Boot. Thorvald springt ans Ruder und paßt auf, daß der Wind sich nicht in die Segel legt, daß sie immer stehenbleiben und nur langsam durch die Strömung abtreiben. Braak ist nach vorn gelaufen, wirft ein Tau zu Magnus, und mit dem zurren sie sich aneinander fest.

„Ist Kristen bei euch?" fragt er.

„Nein, wir kommen, um bei euch zu fragen. Er segelte an dem Gewitterabend aus und wollte zu euch!" Braak starrt Magnus an und ist totenblaß.

„Wieviel seid ihr an Bord?"

„Wir sind zu dritt!"

„Kannst du rüber zu uns kommen? Wir könnten zusammen an Land segeln!"

„Ja, ich komme", sagt Magnus; er wendet sich um und schreit nach hinten: „Nach Haus, Jungens! Ich gehe rüber zu Braak!" Ganz heiser ist seine Stimme, und mit einem wilden Satz landet er in Braaks Armen. Sie lösen die Trosse, die sie miteinander verband. Thorvald bringt das Boot an den Wind, wie der da drüben es auch macht, und dicht hintereinander fahren sie nach Gudjhem.

„Das ist Thorvald, unser Mann", sagt Braak, „und das ist Magnus!" Magnus, mit seinem von allen Winden verwitterten Gesicht sieht staunend auf Thorvald, der wie ein Gespenst am Steuer sitzt.

„Ja", sagt Magnus, „sie fuhren ab an dem Gewitterabend." „Ja, ja, ja", sagt Braak tonlos, und Thorvald hat die Augen entsetzlich weit aufgerissen.

„Wir alle sagten: Fahrt nicht. Es kommt ein Unwetter! Aber Kristen war nicht davon abzubringen. Und etwas mit Erik zu reden hatte ja auch keinen Sinn. Es war zwischen den beiden so, daß der eine schon tat, was der andre erst dachte. Also — das hatte keinen Zweck!"

„Wann fuhren sie los?"

„Gegen Abend. Es mag wohl die sechste oder die siebente Stunde gewesen sein."

„Und dann?"

„Ja, dann kam doch das Wetter!"

„Hatten sie viel gelastet?"

„Randvoll. Es durfte nicht viel kommen, und die See ging hinüber. Aber Kristen wollte durchaus segeln. Er war nicht davon abzubringen." „Ja, ja", murmelt Braak.

„Aber hat man Kristen nicht zuvor mit Gamle Per reden sehen?" fragt Thorvald leise, wie aus einer andern Welt. Magnus starrt Thorvald an. „Ja, natürlich, man sah sie am Nachmittag reden. Sogar sehr heftig."

„Dann wissen wir ja schon, warum Kristen unbedingt fahren wollte", sagt Thorvald unbeirrbar. „Gamle Per wollte ihn festhalten!"

„Wenn du es so auslegen willst...?"

„Ja, so legen wir es aus!" sagen Thorvald und Braak; „wir wissen, was zwischen ihnen war — jawohl!"

„Glaubt ihr denn, daß sie noch am Leben sind?" fragt Magnus sehr ernst.

„Nein, sie sind nicht mehr am Leben!" sagt Thorvald. „In der Gewitternacht sind sie uns allen, uns allen sechs erschienen; und dann weiß man, daß sie sterben mußten!"

„Ja, wenn es so ist..."

„Und es ist so..." murmeln die beiden.

Ein großer dunkler Fleck Menschen steht am Hafen und wartet auf sie. Magnus' Boot geht als erstes in den Hafen, dann kommt Braak, der selbst am Ruder steht, während Thorvald und Magnus vorn stehen und die Trossen klar halten. Der ganze Flock drängt sich um einen in ihrer Mitte, den man nicht sieht. Nun geht Magnus' Boot an den Kai. Sie stürzen sich alle vor und fragen und geben wispernd irgendeinen Bescheid in ihre dunkle Mitte.

Braak sieht es. Er weiß, wer dort in der Mitte steht. Gamle Per ist es, der hier klagen und anklagen wird, dem man seinen Sohn nahm, den Sohn, den er selbst aus dem Hafen ins Unwetter jagte.

Das erste Boot hat am Kai festgemacht, und Braak geht längsseit. Es schadet nichts, daß sie immer über ein fremdes Boot klettern müssen, wenn sie zu dem ihren wollen; Magnus erlaubt es gern, und allzulange werden sie auch nicht bleiben. Zu dritt lassen sie die Segel herunter und vertäuen. Magnus hilft mit. Ob er nicht an Land will, zu dem dunkeln Flock, der unaufhörlich redet und fragt und sich um die beiden aus seinem Boot sammelt? — Sie alle sehen dann und wann herüber zu Braak, schweigen, starren ihn mit offenen Mäulern an und haspeln ihren Redestrom weiter.

„Und ihr saht sie nicht?" fragen sie.
„Wie könnten wir sie gesehen haben!" sagen die beiden.
„Und ihr fandet sie nicht?"
Achselzucken.

„Ihr suchtet nicht? — Ihr wißt nicht, wo sie sind?"
„Nein, nein!" sagen die beiden verdrossen, drehen sich um und gehen zu den Männern, die mehr schweigen und besser zu denken verstehen. Die Weiber schwatzen ihr törichtes Zeug weiter und beklagen Gamle Per, der unter ihnen steht.

„Nun sind wir wohl fertig!?" sagt Braak zu Magnus und Thorvald. — „Wir müssen an Land und haben noch ein paar Bestellungen! Ich danke dir, Magnus, daß du ausgingst, sie zu suchen!"
„Gamle Per bat mich."
„So — so —, aber ich danke dir! Es waren ja zwei von den Unsern!"
„Du hast recht; die Unsern waren es nicht mehr! Es waren die Euern!"
„Ja —", sagt Braak und weicht seinem Blick aus.

„Aber — vielleicht kann ich einmal einer der Euern werden?" fragt Magnus. Braak und Thorvald starren ihn an. „Ja —", sagt Magnus, und verschließt sein Herz in den gesenkten Augen; „ich möchte fort und gern zu euch! Ich kann euch doch noch einmal sehen, bevor ihr segelt?" —
Ja, wenn es gut geht, segeln wir heute abend!"
„Wollt ihr nicht bei mir essen?" fragt Magnus.
„Vielen Dank!" und sie sehen sich unsicher an.

„Ich wollte gern zu Andrea", sagt Braak; — „du weißt, sie ist immer allein und freut sich, wenn ich dann einmal komme!" — Magnus sieht ihn verstehend an. — „Aber du Thorvald, willst du nicht zu Magnus gehen?"

„Ja, gern, und ich danke dir auch!"
„Nun können sie alle mir nichts mehr anhaben!" lächelt Magnus; sie geben einander die Hand und gehen an Land.

„Seht, da kommt er!" flüstern die Weiber und treten zurück. Sie starren Braak an. Und die Männer, die abseits in einem Flock standen, heben die Köpfe. — „Da kommt er", rascheln die Mäuler; „er hat Schuld an ihrem Tod! Er — und der Holm!"

Braak ist blaß geworden, hat sich aufgerichtet und sieht sie alle fest an.

Sie alle, die Schuld auf ihn laden und mit dem Finger auf ihn weisen und sich selbst so gerecht, bar allen Fehls wissen. — Thorvald und Magnus haben undurchdringliche Gesichter. Nichts kann man daraus lesen; nur den Ernst.

„Da kommt er! Da kommt er!" flüstern sie, und während sie langsam zurückweichen, kommt ein feindliches Gesicht aus dem dunkeln Haufen. Keiner sagt: „Guten Tag!" nicht einmal für Magnus, dessen Weib doch unter ihnen ist.

„Wir wollen zum Schmied!" sagt Braak leise zu Thorvald. —

„Farewell, Magnus, bis nachher!"

„Farewell!" sagt Magnus und weiß nicht, wohin er sich wenden soll. Dann plötzlich meint er: „Wir haben denselben Weg; ich gehe nach Haus, mit euch!" Sie wollen die ersten Schritte gehen. Da öffnet sich der Flock der Weiber — die Männer kommen langsam heran — wer steht da — im Kreis? —
Gamle Per!

Blaß, mit dunkel umrandeten Augen, die halb erloschen sind und glühend doch; sein Haar ist naß, und sein Bart hängt steif, als sei er gefroren. Einen Stock hat er in der Hand und stützt sich darauf, weil seine Knie zittern. Sein Mund unter dem Bart bewegt sich wohl, denn es raschelt und raunt. Überdies hat er sich ganz schwarz angezogen.

Die drei bleiben stehen. Gamle Per humpelt näher und heftet seinen starr gewordenen Blick unter Tränen auf Braak.
„Wo — ist — er?" fragt er leise. Er flüstert nur, und seine Hände strecken sich vor. — „Wo — hast — du — ihn? Wo? Sag, wo du ihn hast! Du nahmst ihn ja auch — meinen Sohn! — meinen einzigen Sohn!" —

Manche der Frauen zittern und weinen, und ihre starren Blicke wenden sich zu Braak. Wird der jetzt antworten? Braak steht hochaufgerichtet und atmet schwer. Man sieht seine Brust sich heben und senken.

„Wo ich ihn habe?" sagt er laut und klar. „Ich habe ihn nicht! Wenn ihn kein andrer hat — hat ihn das Meer; und dahin hast du ihn mit hinausgetrieben, Gamle Per!"

„Dein Gewissen, Braak — dein Gewissen!" stöhnt Gamle Per. „Es kann auch diesen Tod auf sich nehmen!" sagt Braak.

Da richtet Gamle Per sich auf. „Gut — nimm du diesen einzigen Sohn auf dein Gewissen!" keucht er.

„Kristen starb nicht für mich, nicht für uns andre, mußt du bedenken! Er starb für etwas, was er sich vorgenommen hatte mit uns andern. Sag ruhig, daß er für die Erde starb, die er auf den Holm bringen wollte. Und glaube nicht, daß nicht ein jeder von uns den Tod dafür erleiden könnte!"

Und wie Braak das gesagt hat, wendet er sich ab und geht an ihnen allen vorbei, die Straße hinauf, ohne sich umzuwenden. Und Thorvald und Magnus gehen mit.

Das alles geschieht an dem regendunkeln Vormittag. Der Mittag schon klärt sich auf, und gegen Abend bricht die Sonne hervor. Bald ist Sankt-Hans-Tag, und die Holzstöße für die Feuer liegen schon auf Skräntens höchster Halde. Aber werden es Freudenfeuer für des Jahres längsten Tag werden? Nein, nein, Opferfeuer für die große Nacht, in die Erik und Kristen eingingen. Ohne Sarg, ohne ein christliches Begräbnis vorerst; zugedeckt auf des kalten Wassers Grund von dem bißchen Erde, das ihnen hatte Heimat werden sollen. Das Leben der Knechte des Meeres ist voller Ungewißheit. Ungewisser aber noch ist ihr Tod.

Immer noch steht ein dunkler Flock unten am Hafen. Nun sind es die Männer, die langsam und bedächtig die Geschehnisse betrachten. Alle finden, daß Gamle Per unrecht hat, wenn er seines Sohnes Tod auf Braaks Gewissen laden will. Sie alle haben ihn hadern sehen am Nachmittag; gewalttätig, grob, und haben gemerkt, daß er Kristen am Arm nahm und ihn mit sich nach Haus ziehen wollte. Nein, es blieb damals für Kristen nichts anders übrig, als in See zu gehen, und daß er auf das heraufziehende Unwetter nicht acht gab, war sein Fehler.

Falsche Reue war es, wenn Gamle Per nun Braak anklagte, denn der ist ohne Schuld. Und nun sind sie wieder am Holm und seinen Bewohnern in ihren Gesprächen angelangt, und bis zum Abend bereden sie die Möglichkeiten, die es da drüben gibt, die Arbeit und den Erfolg. „Mächtig verändert hat sich Braak!" sagen sie alle. „Er muß jetzt wohl erleben, was es heißt, einen Plan ausgeheckt zu haben in dieser Welt." Ja, ja, er muß es merken, aber seltsam ist es doch, daß die vom Holm sich nicht beirren lassen. Wie hatte Braak doch zu Kirsten gesagt? Ja — einer kann es erzählen:

„Er ist vor Mittag bei Kirsten gewesen und hat Grüße an sie und die Kinder bestellt."

„Und was noch?" —

„...ja, und gesagt, Hanns ließe sagen, sie könnten alle miteinander bald rüberkommen!"
„Dann wären sie ja schon am Hausbau?!"
„Ja, dann müßten sie schon am Bauen sein!" Manche von ihnen werden schweigsam bei der Erzählung, bleiben

abseits stehen und schauen übers Meer, das sich von der Sonne goldene Lichter geborgt hat. Diese Stillen haben einen Plan; und wer Pläne hat, schweigt und will allein sein. „Was hatte er doch gesagt?" fragen sie einander und bringen es langsam wieder zusammen: „Glaube nicht, daß nicht ein jeder von uns dafür den Tod erleiden könnte!" — Das waren Worte! Wahrhaftig, der Braak, dieser Kerl hatte ein Herz im Leibe, einen Kopf und zwei Fäuste! Mit dem an der Spitze kamen sie durch da drüben. Und die Stillen unter ihnen sehen genau auf Braak, wenn sie seiner ansichtig werden. Ja, wenn — denn ihm darf die Trauer um Kristen und Erik nicht die Umsicht und die Fürsorglichkeit für die andern nehmen. Am Vormittag ist er beim Schmied und bespricht mit dem, was alles er heute abend mitnehmen will. Der Schmied und seine beiden Gesellen bekommen Arbeit für den ganzen Tag.

„Aage", sagt Braak und hat ein sorgenvolles Gesicht — „ich muß dich bitten: Mach es uns billig! Wir haben noch kein Geld! Später kommt es; jeder von uns lebt jetzt von dem, was er sparte!"

„Und das wird nicht viel sein", sagt Aage, der Schmied.

„Richtig, es ist nicht viel."

„Ich will es billig machen", sagt Aage, „und wenn ihr später einmal einen schönen Fisch habt und gebt ihn mir, so geht es gut auf." „Ja, dafür wollen wir sorgen. Jens, unser Mann, will Lachs fischen." „Lachs? — Oh, damit werdet ihr schnell abzahlen", lacht Aage, und muß zu Orla und Jonathan, seinen beiden Gesellen; denn die stehen schon wartend vor der lodernden Esse.

(Fortsetzung folgt.)

Was mir am Sonntag Judika geschah.

Von Hans Heinrich Ehrler.

Man kann sechzig, einundsechzig, zweiundsechzig Mal, das bedeutet je ein Jahr, den Tod und die Auferstehung und wieder den Tod der Erde gesehen haben. Ist man gläubig, sah man es in anderer Ordnung: die Auferstehung, den Tod, die Auferstehung. So wie das Auge auch sieht: Schatten, Licht, Schatten, oder Licht, Schatten, Licht.

Gleich auf einer magischen Drehscheibe geschieht das Kommen und Schwinden, Schwinden und Kommen. Unerbittlich . . . gnädig.

Wir hatten daheim ein kleines Laubsägehaus, woraus bei gutem Wetter ein Männlein mit Strohhut und Spazierstock, bei schlechtem eins mit Filzhut und Regenschirm erschien. Der Zauber bestand für die Phantasie darin, daß keine Mechanik das Spiel bewegte, sondern eine Darmseite, etwas von einem lebend gewesenen Tier Gekommenes. Dieses Etwas spürte das Wetter. Für mich war das unvergleichlich bedeutsamer als jedes durch Federn oder sonstwie anzutreibende Spielzeug.

Und mich selber sehe ich auf einer Drehscheibe stehen, die den Menschen aus dem Dunkel ins Helle geschoben und wieder irdisch beschaut, in das Dunkel zurückschiebt. Die eine Tür liegt hinten weit, die andere nahe vorn. Nimmt sie mich auf, so war das ein Menschenjahr, worin einbeschlossen die von dem Menschen begangenen Jahre der Erde sich mit ihren Jahreszeiten begaben, sechzig, einundsechzig, zweiundsechzig Mal, und was gewährt sein mag. Dieses mein Menschenjahr war demnach ein eines und ein Eigenes, für sich Ablaufendes. In ihm ist über den wechselnden Frühlingen, Sommern, Herbsten, wie ein langsam wachsendes Geschwisterpaar, ein Frühling, ein Sommer gewesen und jetzt ein Herbst geworden. (Am Sonntag Judika im April 1935 sitzt mein Herbst mit mir in meiner Stube!) Man kann viel und tief nachdenken über diesen Kreis, worin die Kreise laufen; es ist der Ansatz zu den Zusammensetzungen des Ordo mundi.

*

Mein Kinderherz erschrak einst vor der ersten Blume des Frühlings und noch heut steht mir beim Anblick der Atem still.

Unausdenkbar, unausfühlbar, ist das Geschehnis, welches die im Himmelsraum sich nahende und sich entfernende Sonne wieder und wieder der Erde antut, für welches die Erde sich wieder und wieder der Sonne zum Antun darbietet. Ich schreibe diese Sätze, während der Föhn ums Haus rauscht und das Gezwitscher der Gartenvögel verschluckt, dieweil innen in der Stube Sonne und Wolken einander auf dem Schreibtisch, auf den weißen Papierbogen über meine Zeilengitter nachlaufen.

Ein paar kleine Zweige Weidenkätzlein stehen vor mir im Glas Wasser. Ich werde ein paar andere vom Bachrand in acht Tagen am Palmsonntag mit in die Kirche nehmen zur Weihe. Wie wir's als Buben taten. Mit dem frommen Einfall fällt ein Strahl in den wogenden Zustand meiner Empfindungen. Etwas will klar werden: Die Erinnerung stellt mich vor das Gleichnis. Von meiner toten Mutter gedenkt mir auch, daß sie am Karfreitag, von uns Kindern besonders dazu gesuchte, die echten dunkelgelben, Schlüsselblumen in die Kirche trug und an das heilige Grab legte, das in der verhängten Seitenkapelle, hinter farbigen Ampeln eingenischt, dämmerte.

Das Gleichnis wird Wesen. Unfaßbare Vereinigung ging in der Kamera vor, worin sich in mir das Gesicht der Dinge bildet. Draußen am Hang der tote Rain, und die hervorgebrochene Blume, drinnen im Haus des Mysteriums Karfreitag und Ostern. Man kann keine Worte darüber machen, wenn auch von Anbeginn viel von dem einen zum anderen Bereich hin und her geredet, gedeutet und bezogen wurde. Nein, man kann keine Worte machen über Wunderzirkel, die ineinander laufen. Das Gleichnis duldet keinen Vergleich, weil es ja Wesen ist.

Nun, in dieser Morgenstunde des Sonntags Judika, offenbart sich mir über die Zeit hinweg: das Geschehnis der Erde wurde dem Knaben durch das Geschehnis in der Kirche mit dem Zeichen versehen. Ich erhielt, demütig sei es gesagt, damals Augen eingesetzt, welche die Erde als die Erde Gottes sehen. Darum ist sich schön und gut, und Heimat und Vaterland.

*

Der Föhn schweigt. Auf dem Papier ist nur Sonne. Der Flor des Vorhanges dämpft ihr Licht. Es ist ein reiner Zustand. Ich sitze in einem Schutzkreis. Ein Stück Zeit ist mit mir ausgeschnitten, ausgehoben aus der draußen weitergehenden, vorüberfließenden Zeit und aufgehalten und umwandet. Ich denke nicht mehr, daß Sonntag sei. Der Sonntag wurde etwas wie Verkörperung aus Stille und Licht. Ich bin Sonntag.

Fave pulso cordis!

Zwei Wesen, das Unwirkliche und das Wirkliche sind eingetreten, um miteinander Gegenwart zu werden, das Unsichtbare und das Sichtbare begehen das Wunder der Berührung.

Auch mein Körper macht den Vorgang mit. Er ist mitgestillt und mit durchlichtet. Etwas löst sich innen und beginnt, ihn ätherhaft anzufüllen. Ja es ist an den Augenblick zu glauben, da er mit dem Raum der Stube und mit den Dingen in die Schwebe geriete, wenn nicht hinwiderum der Zustand wäre, das Ruhende, das Seiende, die selige Substanz des benedeiten Geschehnisses.

*

Es läutet draußen. Das Erste. Die Menschen in den Häusern des Dorfes machen ihre und ihren Staat bereit. Ich sehe von meinem Schreibtisch durch das Fenster den Turm nicht, sondern über den Wiesen her aus dem verborgenen Dorf nur ein paar dünnne blaugraue Rauchwolken zur Verflüchtigung aufsteigen. Dennoch steht der Turm drüben, ein dickes, viereckiges Mauerwerk mit einem moosigen Pultdach gedeckt. Unten an ihm fand man eine Jahreszahl 1328. Jetzt am Sonntag Judika 1935 läutet es aus ihm wie je, 607 Jahre hindurch. Das Dorf wird seine Häuser leeren und seine Insassen werden im heiligen Gehäus zusammensein, wie je durch 607 Jahre hindurch die Väter zusammen waren, Geschlecht um Geschlecht.

Um die Kirche liegt ummauerter Kirchhof, der die Geschlechter begrub und begraben wird. Aber drinnen erfahren

die Gläubigen, daß es der Gottesacker ist. Nirgends sonst wird darum der Abgang aus der Zeitlichkeit so ruhig gesetzlich hingenommen, wie auf dem Land, wo sie das Erbwissen von dem Geheimnis haben, daß es dem Menschen ein Sterben gibt, doch keinen Tod.

Auch dem Menschen in der Stube läutet es, er darf gleich den Kirchgängern gehen und unter der Gemeinde für die ihm einsam geschenkte Beglückung und Durchlichtung seines Geistes danken.

O Glaube, du blauestes der Augen,
geh auf und verwandle gnädig einmal
der Erde Gesicht zum Antlitz wieder!

Elfenruf.

Von Knut Hamsun.

Nacht legt sich über die Wiesen,
Hüllt alles in Dunkelheit.
Ich horche hinaus in die Leere:
Es schweigt die schwebende Schwere.
Die Uhr steht still und die Zeit.

Da höre ich Stimmen rufen
Aus der Stadt der Elfenfraun,
Mir gilt ihr Suchen und Sinnen:
Ich komme, ihr beiden hier drinnen,
Zurück beim Morgengraun.

So ging ich hinaus ins Dunkel,
Mich zog ein Gefühl von Glück —
Gnad Gott euch, ihr Männer und Frauen:
Wohl kehrtet ihr, doch mit Grauen
Und krankem Herzen zurück.



Bunte Chronik



Schwiegermüttertag!

In Amerika zieht man jetzt ganz energisch gegen die Unsitte zu Felde, die Schwiegermutter zu bespötteln und zu bewitzeln. In der im Staate Texas gelegenen Stadt Amarillo hat man schon seit einigen Jahren einen „Schwiegermüttertag“ eingerichtet, der dieser Tage wieder mit großer Begeisterung begangen worden ist. Unter begeisterter Anteilnahme der Bevölkerung fand zunächst ein großer öffentlicher Umzug der Schwiegermütter statt. An ihm durfte nur teilnehmen, wer sich vorher ordnungsmäßig in eine Liste eingetragen und als vollwertige Schwiegermutter ausgewiesen hatte. Ein langer Zug von mehr als dreitausend Schwiegermüttern zog mit Fahnen, Blumen und Musik durch die Straßen, vorweg der Gouverneur des Staates Texas, dem diese würdige Feier zu verdanken war. Dieser hielt dann auch eine schöne und bewegte Ansprache an die Schwiegermütter. Wir hätten keine Schwiegermütter, meinte der Gouverneur, wenn wir nicht in ihnen zuerst die Mütter gehabt hätten. Schwiegermütter bespötteln heißt also Mütter bespötteln. Das aber darf nicht sein. Auch die Schwiegermutter ist in erster Linie eben Mutter! Tief bewegt schilderte der Gouverneur die Gefühlsroheit der Menschen, die sich über die Schwiegermutter lustig machen. Es sei dies ein Unrecht, eine Schmach, die nur auf die Unwissenheit und Verderbtheit der — Schwiegersöhne zurückzuführen sei! Der Werbefeldzug für die Schwiegermütter verlief sehr würdig. Die Einwohner von Amarillo werden sich gewiß restlos ihrer Aufgaben und Pflichten bewußt sein, den Schwiegermüttern liebevoll und ehrerbietig entgegenzukommen . . .

*

Ein Flugzeug im Vatikan.

Ein Flugzeug hat dieser Tage dem Vatikan einen Besuch abgestattet. Nicht etwa, daß es durch die Luft herangesurrt und dann inmitten der Vatikanstadt gelandet wäre! Es kam vielmehr per Bahn angereist, um sich im Vatikan vorzustellen. Der Apparat ist von der Deutschen Religionsgesellschaft in Köln gespendet worden und soll dem katholischen Missionsdienst einschließlich Krankentransport in Afrika dienen. Bereits sechs solcher Flugzeuge, 100 Automobile und 100 Motorboote sind von der Gesellschaft für die katholischen Missionen in anderen Erdteilen gestiftet worden. Das neueste Flugzeug trägt den Namen „St. Petrus“. Auf ausdrücklichen Wunsch des Papstes wurde es zunächst nach Rom gesandt, wo es in der Vatikanstadt öffentlich ausgestellt worden ist. Der Papst besichtigte den Apparat eingehend, dieser wird in wenigen Tagen nach Köln zurückgesandt werden und dann auf dem Luftwege seinem Bestimmungsort zustreben.

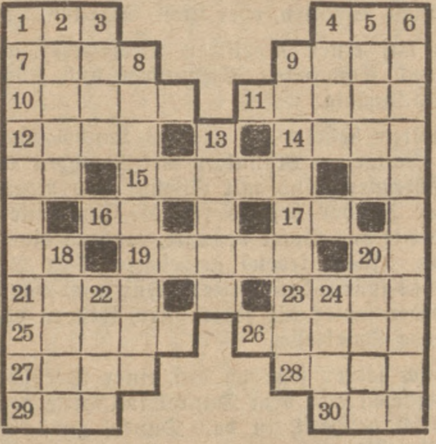
*

Der kleinste aller Zwerge.

Man maß durchweg dem Liliputaner eine Größe von 80 bis 90 Zentimetern bei. Der kleinste aller Zwerge befand sich im Jahre 1837 in Paris: ein Gnom mit Namen Matthia Gullia, der in seinen jungen Jahren eben über 70 Zentimeter groß war. Nun wollte es die Ironie, daß Gullia der Militärpflicht Genüge leisten sollte. Als bei der Gestellung die Namen vorgelesen wurden, kam auch Gullia an die Reihe. Laut rief er: „Hier!“ Der Offizier konnte natürlich den Wicht nicht entdecken und wiederholte seinen Ruf. Da nahm ein Kamerad Gullia auf die Schulter. Wütend rief der Offizier: „Wer untersteht sich, einen dreijährigen Knaben mitzubringen?“ Und er strich den Pygmäen von der Liste. Gullia ging darauf durch Italien und Deutschland auf Reisen. Durch sein anmutiges Geigenspiel — er sprach auch vorzüglich deutsch — fand er in Berlin und München begeisterte Aufnahme. Später heiratete er eine achtzig Zentimeter große Zwergin: Rosa Padovani aus Venedig.



Kreuzwort-Rätsel.



Waagerecht: 1. Seesäugetier. — 4. Geschlechtswort. — 7. See in Kanada. — 9. Bibl. Frauengestalt. — 10. Ital. Insel. — 11. Vorname einer Filmschauspielerin. — 12. General Wallensteins. — 14. Malaische Tollwütigkeit. — 15. Männl. Haustier. — 16. Sturmabteilung (Abkz.). — 17. Auerochs. — 19. Adelstitel. — 21. Großschnabler. — 23. Bild, Abbild. — 25. Teil d. Baumes. — 26. Feuerkugel. — 27. Nordlandtier. — 28. Teil d. Kopfes. — 29. Wildart. — 30. Abk. f. Religion.

Senkrecht: 1. Saarländ. Heldenmädchen von 1870. — 2. Element. — 3. Golfstrom. — 4. Teil des Körpers. — 5. Berühmter Sänger aus Methymna. — 6. Stadt im Saarland. — 8. Gräfin von Nassau — Saarbrücken. — 9. Ehemalige deutsche Stadt a. d. Saar. — 13. Landesführer der deutschen Front a. d. Saar. — 18. Stadt a. d. Saale. — 20. Französisches Längenmaß. — 22. Berühmter deutscher Musiker. — 24. Kommando auf See

---

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p. beide in Bromberg.